

Präsentierung – Verfahren der Vergegenwärtigung im Mittelalter

18. Jahrestagung des Brackweder Arbeitskreises
(Universität Erfurt, 18.–19. November 2011)

Call for Papers

Zur nächsten Tagung des Brackweder Arbeitskreises möchten wir Mediävistinnen und Mediävisten aller Fachrichtungen nach Erfurt zum interdisziplinären Austausch über „Präsentierung – Verfahren der Vergegenwärtigung im Mittelalter“ einladen.

Präsent machen und Präsentieren bezeichnen Prozesse des Vergegenwärtigens von Anwesendem wie Abwesendem, näherhin des Markierens von Gegenwärtigem und des Memorierens von Verganem oder des Avisierens von Zukünftigem als Verheißung oder Utopie. Diese Prozesse können sich als Strategien, Verfahrensweisen, Praktiken oder einmalige Handlungen zeigen und ihren medialen Niederschlag durch Verschriftlichung, Visualisierung, Vertonung oder in gegenständlicher Form finden. Immer ist allerdings vorausgesetzt, dass es möglich sei, Präsenz herzustellen. Diese Frage stößt an ihre Grenzen, wenn es um die Evozierung des Jenseitigen geht, die Vergegenwärtigung des Göttlichen oder die Erinnerung der Toten in ihren für eine Gemeinschaft essentiellen Bezügen. Welche Gestalt nimmt unter diesen verschiedenen Umständen das Vergegenwärtigte an?

Präsenz generierende Verfahren rufen zunächst Kategorien von Räumlichkeit auf. Vergegenwärtigen verschiebt, so ist zu vermuten, die Aufmerksamkeit von der Peripherie ins Zentrum, aus einer Marginalisierung in eine Mitte, aus der Position von Fremdheit oder Außenseitigkeit in die einer Anwesenheit. Es bündelt Zerstreutes und wählt aus dem schlechthin Vorhandenen solche Elemente aus, die einzeln oder als Ensemble das, was vergegenwärtigt werden soll, hervorbringen und mit sozialem Sinn versehen. Daher steht mit der Frage nach Präsentierung auch die Performativität von Hervorhebungen, „Unterstreichungen“ und „Betonungen“ zur Debatte, die sich zum Beispiel in Rede, Inszenierung und Aufführung, Ritual, Zeremonie, Zeichen und Symbolen, Lichtregie und

Lenkung der Blicke, tonalen bzw. musikalischen Markierungen oder deiktischen Verfahren in der Sprache ereignen können.

Kausale und finale Begründungen für Vergegenwärtigungen dürften zumeist in der Gegenwart der Agierenden zu finden sein. Diese Situationen der Synchronie zu thematisieren bedeutet, nach dem Mehrwert von Präsentation und Vergegenwärtigung im Vergleich zu etwa Wissen, Normen oder Traditionen zu fragen. Zudem wären die Rollen der Agierenden und die Qualität ihrer Differenz zu Publikum und „Öffentlichkeit“ näher zu bestimmen. Wer lenkt wessen Aufmerksamkeit wann und in welchen (personalen) Kontexten durch deiktische Präsentation auf was oder wen? Spezifikationen und Weiterungen dieser Fragen ergeben sich, wenn Referenzpunkte im Transzendenten oder in historischen Vorstellungen, beispielsweise für autoritativ gehaltenen Ordnungsvorstellungen, gesucht werden. Was bedeuten dann Wahrnehmungen von Gegenwärtigem oder Konstruktionen über Vergangenes und Zukünftiges für die Erzeugung von Gegenwart durch Präsentation und Vergegenwärtigung?

Themenvorschläge mit einem kurzen Exposé erbitten wir bis zum **31. Juli 2011** an:

Prof. Dr. Wolfram Drews, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Historisches Seminar, Domplatz 20-22, D-48143 Münster, e-mail: [**w.drews@uni-muenster.de**](mailto:w.drews@uni-muenster.de)

oder

Prof. Dr. Sabine Schmolinsky, Universität Erfurt, Philosophische Fakultät, Historisches Seminar, Nordhäuser Str. 63, D-99089 Erfurt, e-mail: [**sabine.schmolinsky@uni-erfurt.de**](mailto:sabine.schmolinsky@uni-erfurt.de).